

MAGAZIN
03 - 2021

HANS
OTTO
THEATER

ZUGABE

**Ich fordere
mein Recht!**

SCHULD & RACHE
Der Kaufmann von Venedig

FAMILIENHÖLLE
Das Imperium des Schönen

GRETA & CO.
Klimawandel im Theater

Joachim Berger als Shylock in „Der Kaufmann von Venedig“

Foto: Thomas M. Jauk



Bettina Jahnke, Intendantin

Liebes Publikum, während unser Sommertheater dem Wetter im August noch einige Vorstellungen abtrotzte, liefen hinter den Kulissen bereits die Vorbereitungen für unsere Spielzeiteröffnung: „Der Kaufmann von Venedig“ am 3. September und „Das Imperium des Schönen“ am 17. September. Shakespeares Klassiker, der – unzählige Male inszeniert und verfilmt – an Aktualität nichts eingebüßt hat, und ein Stück des jungen Autors Nis-Momme Stockmann, der anhand einer Familiengeschichte zu fassen versucht. Die Welt dreht sich trotz Corona weiter: Die politischen Handlungsspielräume werden enger, die Klimakrise wird immer greifbarer, die gesellschaftliche Spaltung nimmt zu, und es wird extrem schwierig, eine Haltung zur Komplexität der Ereignisse zu finden. Das Theater kann mit seinen Geschichten auf diese Lage reagieren und der Welt den Spiegel vorhalten. Wir können mit unseren Stücken die Wunden öffnen und im besten Fall eine Utopie für eine bessere Welt entwickeln.

Aber Shylock und Antonio aus dem „Kaufmann“ oder Falk und Maja aus „Imperium“ können erst wirklich lebendig werden, wenn Sie als Publikum dabei sind und mit den Schauspieler*innen gemeinsam ihre Geschichten erleben, erfühlen – und dadurch Welt erfahrbar machen!

Momentan wissen wir nicht, wie lange wir noch spielen und proben dürfen. Die Pandemie mit ihren Einschränkungen und Regeln hat uns nach wie vor fest im Griff. Aber: Corona hat auch die Fragen nach der Sinnhaftigkeit unseres Lebens geschärft und unseren Blick auf die Welt fokussiert.

Kommen Sie vorbei, nutzen Sie die hart erkämpften Freiheiten, und erleben Sie Ihr Theater aktueller und politischer denn je!

Herzlichst, Ihre
Bettina Jahnke

„Keiner ist freizusprechen“

Mit Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig* feierte am 3. September die erste Neuproduktion seit langer Zeit ihre Premiere im Großen Haus. Darin stehen sich Joachim Berger und Andreas Spaniol als Shylock und Antonio gegenüber. Ein Gespräch über Recht, Rache und Radikalisierung

Für dich, Andreas, ist es die erste Begegnung mit „Der Kaufmann von Venedig“, während du, Joachim, in diesem über 400 Jahre alten Stück schon drei kleine Rollen in einer anderen Inszenierung gespielt hast. Welcher Aspekt ist für euch gegenwärtig besonders spannend?

Joachim Berger: Interessant finde ich, dass hier von einem Menschen erzählt wird, der einer Minderheit angehört und der einer Mehrheitsgesellschaft gegenüber an einem bestimmten Punkt sagt: Ich fordere mein Recht ein, egal mit welchen Konsequenzen.

Andreas Spaniol: Mich interessiert unter anderem der strukturelle, teils religiös motivierte Rassismus dieser venezianischen Gesellschaft, zu der meine Figur gehört.

Berger: Und es geht um Antisemitismus. Erschreckend aktuell. Vor allem durch das Attentat in Halle.

Ihr verkörpert zwei Figuren, die in einen extremen Konflikt geraten.

Wer ist eigentlich „Der Kaufmann von Venedig“?

Spaniol: Das ist Antonio, den ich spiele. Ein reicher Geschäftsmann aus der venezianischen Oberschicht. Ein risikobereiter Mensch. Sein Freund Bassanio, zu dem er ein nicht gelebtes homoerotisches Verhältnis hat, bittet ihn um Geld. Antonio ist aber gerade nicht solvent, da er alles in Unternehmungen investiert hat. Alle Schiffe sind gleichzeitig auf See. Interessanterweise leiht ihm niemand aus seinem Umfeld Geld. Also muss er zu Shylock, dem Juden, den er als „Wucherer“ verachtet.

Berger: Shylock, die Figur, die ich spiele, ist ein jüdischer Geldverleiher. Zwar ist er Teil der venezianischen Gesellschaft, als Jude aber nicht im

Besitz aller Grundrechte. Und während es Christen damals verboten war, Zinsen zu nehmen, gehörte das Geldverleihen zu den wenigen Geschäften, die Juden betreiben durften. Zinsen stellen die Grundlage von Shylocks ökonomischer Existenz dar. Über den geschäftlichen Kontakt mit Antonio, aus Shylocks Sicht einer der Vertreter der venezianischen Leitkultur, erhofft sich Shylock möglicherweise eine andere Form der Teilhabe. Auch wenn die beiden eine sehr schwierige Vorgeschichte haben.

Warum vereinbaren sie diesen sonderbaren Schuldschein?

Berger: Shylock verzichtet auf Zinsen, zu eigenen Ungunsten. Stattdessen schlägt er vor, als Strafe, im Fall der nicht fristgerechten Rückzahlung des geliehenen Geldes, ein Pfund von Antonios Fleisch zu bekommen. Da er zu dem Zeitpunkt nicht davon ausgeht, dass er das Pfand je einfordern wird, hat das Ganze für mich etwas von einem kruden Witz, etwas Spielerisches, fast Zärtliches.

Spaniol: Antonio ist in der Position des Bittstellers und versucht seinen „Hochstatus“ zu verteidigen. Würde er diesen sonderbaren Handel nicht eingehen, käme das einem Gesichtsverlust gleich. Er geht natürlich davon aus, dass er den Schuldschein rechtzeitig bedienen wird.

Berger: Erstaunlich ist, dass Shylock bei der Festsetzung des Pfands ein Stück weit mit den antisemitischen Stereotypen der venezianischen Gesellschaft spielt. Der Jude, der dem Christen ans Leder will, sehr salopp gesagt. Es gab die Vorstellung, Juden würden mit Christenblut Matzen backen.



Kontrahenten Shylock (Joachim Berger), Antonio (rechts: Andreas Spaniol): Gefährliches Spiel um Zugehörigkeit und Ausgrenzung

Es sind also zwei Spieler, die sich da begegnen ...

Berger: In diesem Moment, ja. Und es entsteht eine gewisse Nähe zwischen den beiden Männern.

Spaniol: Wobei Shylock Antonio durch diesen Handel definitiv zu nah tritt.

Gegen Shylock finden von verschiedenen Seiten antisemitische Angriffe statt. Wie geht ihr damit um?

Spaniol: In Bezug zur Figur Antonio finde ich wichtig zu zeigen, dass er – auch wenn er später in eine Opferrolle gerät – Teil einer zutiefst rassistischen Täter-Gesellschaft ist. Dass er davon profitiert und letztlich auch Shylocks Geschäfte torpediert, wo immer er es kann.

Berger: Shylock radikalisiert sich im Verlauf des Stückes. Und das ist für mich absolut nachvollziehbar. Ein entscheidender Auslöser ist dabei der Verlust seiner Tochter, die ihn für einen Christen verlässt. Er fühlt sich von allen verraten. Ihm bleibt nur noch der Schuldschein. Und das Postulat: Der Staat garantiert mein Recht. Aber wie sich am Ende herausstellt – auch das gilt nicht für den Juden.

Spaniol: Keiner ist freizusprechen. Radikal verhält sich auch Antonio. Zuvor noch appelliert er an Shylocks Menschlichkeit. Im nächsten Moment, mit heiler Haut davongekommen, fügt er ihm die maximale Demütigung zu.

Berger: Es gibt da diesen Shylock-Monolog, mit dem Shakespeare einen emanzipatorischen Text für eine jüdische Figur geschrieben hat. Den ersten in der europäischen Dramenliteratur. Shylock sagt, dass er sich als Jude, als Mensch, durch nichts unterscheidet von den anderen, dass ihm also die gleichen Rechte zustehen müssen wie allen – auch das Recht auf Rache. Ein genialer Text.

Gäbe es eine Alternative zur Unversöhnlichkeit ihres Konflikts?

Spaniol: Schwierig, unter diesen gesellschaftlichen Voraussetzungen. Mit dem anderen Teil der Handlung, der Brautwerbung von Bassanio bei Portia, verstrickt sich alles zu einem unlösbaren Knoten. Und am Ende liegt ein kollektives Scheitern in der Luft.

Berger: Für mich gibt es einen Punkt, der beide verbindet – das Ungeliebtsein. Shylock, der Jude, ist ungeliebt von der venezianischen Gesellschaft. Antonio ist ungeliebt von Bassanio.

Spaniol: Am Ende sind beide allein.

Berger: Beide bleiben beschädigt und isoliert zurück, wenn auch in sehr unterschiedlichen Graden.

Es findet also keiner aus dieser verfahrenen Geschichte heraus?

Berger: Da kommt nur das Publikum raus.

Inwiefern?

Berger: Indem es sich die Geschichte ansieht und vielleicht versteht.

Spaniol: Wenn sich eine Gesellschaft durch Abgrenzung und Ausgrenzung definiert, wie hier von Shakespeare beschrieben, ist das Ursache für viel Übles. Ausgrenzung ist Gewalt und führt nicht selten zu noch mehr Gewalt.

Interview: Bettina Jantzen

NÄCHSTE VORSTELLUNGEN: 19-SEP / 1-OKT / 2-OKT / 3-OKT / 22-OKT / 23-OKT

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Warum hören sie nicht auf?

In **Das Imperium des Schönen** spielen Arne Lenk und Laura Maria Hänsel zwei Figuren, die sich auf einer familiären Urlaubsreise nach Japan in die Haare kriegen und doch nicht voneinander lassen können. Hier erzählen beide, wie sie sich ihren Rollen annähern.

„Das Imperium des Schönen“ von Nis-Momme Stockmann handelt von zwischenmenschlichen Konflikten, vom Wunsch nach Anerkennung und Liebe, aber auch nach Unabhängigkeit und von gegenseitigem Misstrauen. Die Brüder Falk und Matze sind mit ihren Familien in einer kleinen Ferienwohnung in Tokio angekommen. Da Matzes neue Freundin Maja nicht bereit ist, Falks Ego zu huldigen, gerät das seit Jahren einstudierte Familienspiel ins Wanken. Das Bühnenbild von Dorit Lievenbrück lässt die Figuren auf wenigen Quadratmetern miteinander ringen. In der Regie von Bettina Jahnke arbeitet das Ensemble die verschiedenen Schichten und Interpretationen heraus, die unter jedem einzelnen Satz liegen. Nicht selten geht es dabei unfreiwillig komisch zu.

Arne Lenk über Falk

Wie nähert man sich einer fernen Kultur? Einer anderen Person, einem unbekanntem Gefühl, grundsätzlich dem Fremden sowohl im Makrokosmos der Welt als auch im Mikrokosmos der Familie?

Oder einer Figur. Falk zum Beispiel. Ein Philosophieprofessor, dem ästhetische Konzepte der japanischen Kultur vertrauter zu sein scheinen als eine Bäckereifachverkäuferin aus Deutschland (die die Lebensgefährtin seines Bruders ist). Ein Mann, der seine Familie auf eine 15.000 Euro teure Japanreise mitnimmt, um ihr diese exotische Welt zu zeigen – und damit den Anspruch verbindet, dass sie diese auch mit seinen Augen wahrnehmen möge. Ein Patriarch und „Wohltäter“, dessen „Regime in einem klimatisierten Appartement mitten in Shibuya“ ins Wanken gerät, weil er es nicht schafft, seine Obsession mit der Fremden, der Neuen in der „Gruppe“, in den Griff zu kriegen. Maja und er verbeißen sich ineinander und können nicht voneinander lassen. Die Anlässe sind banal und nichtig. Warum hören sie nicht auf, einander zu provozieren, versöhnen sich oder lassen sich in Frieden? Woher kommt diese Intoleranz? Gibt es überhaupt ein Warum? Einen tieferen Sinn, eine Möglichkeit zur Interpretation? Oder führt uns der Autor hier an der durch die europäische Denktradition geprägten Nase herum?

Laura Maria Hänsel über Maja

Maja reicht's. Bloß, weil sie als Bäckereifachverkäuferin arbeitet, ist sie doch nicht bescheuert. Der Bruder ihres Freundes Matze hat sie auf eine teure Japanreise eingeladen. Sie war lange nicht sicher, ob sie zuzusagen soll, tat es dann aber doch und hat jetzt den Salat.

Der von ihr heimlich bewunderte Philosophieprofessor Falk lässt nämlich keine Gelegenheit aus, um ihr zu zeigen, für wie oberflächlich er sie hält. Seine Großzügigkeit endet beim Geld; als Gegenleistung soll sie ihn anbeten und ihm nach dem Mund reden.



Woher diese Intoleranz? – Laura Maria Hänsel (Maja) und Arne Lenk (Falk)

Kann sie nicht einfach mal mit Matze in Ruhe von der straff durchgeplanten Reise abweichen und sich im Gedrängel der japanischen Straßen und Geschäfte verlieren? Aber auch um die Loyalität ihres Freundes steht es in Anwesenheit seines großen Bruders auf einmal nicht mehr zum Besten, und sie sieht sich den verbalen Attacken des kaum Älteren rettungslos ausgeliefert. Aber Maja wäre nicht Maja, wenn sie das auf sich sitzen lassen würde. Sie geht ihrerseits in die Offensive – und weiß noch nicht, dass danach nichts mehr sein wird wie zuvor.

**PREMIERE 17-SEP / 19:30 UHR
GROSSES HAUS**

**Weitere Vorstellungen: 18-SEP / 24-SEP /
7-OKT / 8-OKT / 9-OKT / 10-OKT / 21-OKT /
28-OKT / 29-OKT**

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

„Wir verstehen uns durch Körpersprache“

Im neuen Kinderstück **Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt** verknüpft Marita Erxleben Schauspiel und Tanz.

Die Titelheldin erfährt durch die Trennung der Eltern und die schwere Erkrankung der Mutter enorme Einschnitte in ihr gewohntes Leben. Mit Fantasie und Humor begibt sich Maulina auf die Suche nach einem Wunder. Um die teils bedrückende und emotionale Geschichte mit Leichtigkeit zu erzählen, verknüpft Marita Erxleben Schauspiel und Tanz. Michael Boden von der Potsdamer Band Subway To Sally komponiert die Musik und Songs dazu. Auf Grundlage der Kinderbücher und der Theaterfassung von Finn-Ole Heinrich und Dita Zipfel begann die Probenarbeit mit Improvisationen. Dabei sind die Grenzen von Sprechen, Tanzen, Singen fließend. – Ein Gespräch mit Choreografin und Regisseurin Marita Erxleben, Tänzerin Chiara Fersini, Schauspielerinnen Nélida Martinez, Tänzer Ricco-Jarret Boateng und Schauspieler Johannes Heinrichs über Grenzerfahrungen zwischen den Genres.

Marita Erxleben: Als ich 2009 mein erstes Theaterstück inszenierte, habe ich anfangs Tänzersprache benutzt und war manchmal unsicher, ob die Schauspieler verstehen, was ich will.

Johannes Heinrichs: Wenn ihr eine Choreografie entwickelt, dann ist das für mich eine ganz andere Welt. Da verstehe ich nichts. Körper ohne Sprache! Ich muss meine Komfortzone verlassen, aber das ist eine ungeheure Bereicherung.

Chiara Fersini: Auf der Suche nach Ausdrucksformen ergibt sich durch Improvisation, dass wir manchmal den Text reduzieren können. Tanz mit Musik auszudrücken, das kennt man. Aber Tanz aus einer Situation heraus zu erfinden, einen Gedanken in Bewegung umzusetzen – das ist eine spannende Entdeckung.

Nélida Martinez: Eigentlich ist es dieselbe Sprache. Schauspiel und Tanz sind nur verschiedene Kunstformen. Wir unterstützen uns gegenseitig und lernen voneinander, wie wir Bewegung im Moment entwickeln können.

Heinrichs: Und wir fordern uns gegenseitig heraus, um auf dem gleichen Level zu sein.

Ricco-Jarret Boateng: Aufregend ist, was wir gegenseitig von uns erfahren. Die Menschen haben verlernt, Körpersprache wahrzunehmen. Es liegt in unserer Natur, uns mit Gesten auszudrücken. Davon ist viel verloren gegangen. Ich versuche das wieder zu beleben aus den Erfahrungen, die ich in meiner Kindheit gemacht habe.

Fersini: Wir haben alle den gleichen Trip. Das ist nicht selbstverständlich. Wir verstehen uns durch Körpersprache und verlassen uns aufeinander. Man braucht nicht so viele Worte. Wir sind zu einem tollen Team zusammengewachsen.



Tanz trifft Schauspiel: Das „Maulina“-Ensemble probt

Erleben: Im gemeinsamen Erfinden der Theaterfiguren entstehen sehr schöne Impulse, die ich festhalte. Daraus baue ich das Gerüst der Szene. Würde ich vorher die Schritte festlegen, würde ich euch die Impulse nehmen, die aus der Improvisation entstehen. Zugleich suchen wir gemeinsam nach der Musik. Ich betrachte es als ungeheuren Luxus, dass sie nach unseren Vorstellungen entsteht. Michael Boden schafft es immer, uns mit seinem Erfindungsreichtum zu überraschen. Für mich ist die Probenzeit auch eine Reise. Nicht ins Ungewisse, denn das Ziel ist klar. Aber wie wir dahin kommen, das weiß ich am Beginn nicht. Diese Reise gemeinsam zu machen, finde ich spannend.

Aufgezeichnet von Carola Gerbert

**FAMILIENVORSTELLUNGEN 19-SEP / 26-SEP / 31-OKT, JEWEIFS 15 UHR
REITHALLE**

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Starke Stücke am Tiefen See

Unsere Empfehlungen für Ihren Theaterherbst



Hannes Schumacher, Henning Strübbe, Franziska Melzer und Philipp Mauritz in „Der Vorname“

Die französische Gesellschaftskomödie **Der Vorname** musste lange auf ihre Premiere warten: Erst wurde sie pandemiebedingt verschoben, dann war sie immerhin im Stream zu sehen. Doch nun hat sie es endlich auf die Bühne geschafft – live und in Farbe. „Aber lohnt sich das überhaupt? Ist das nicht, pardon, Kunst aus der Retorte?“ fragte die Theaterkritikerin der *Potsdamer Neuesten Nachrichten* in ihrer Nachbetrachtung zur echten Premiere. Und gab sogleich die Antwort: „Wer am Samstag dabei war, weiß: Es ist das genaue Gegenteil. Der Stream war der Appetizer. Die Aufführung war das Rockkonzert.“ Aber sehen Sie selbst!

**11-SEP / 25-SEP / 15-OKT / 17-OKT
GROSSES HAUS**



Königliche Rivalinnen: Janine Kreß (Maria) und Kristin Muthwill (Elisabeth) in „Maria Stuart“

In seinem Politthriller **Maria Stuart** entwirft Schiller zwei starke Frauenfiguren: auf der einen Seite die von Angst getriebene englische Königin (Kristin Muthwill als Elisabeth), die unbedingt unabhängig bleiben will und dafür mit Einsamkeit bezahlt. Auf der anderen Seite steht ihre schottische Gegenspielerin (Janine Kreß als Maria), die mit allen Mitteln um ihr Leben kämpft. *rbbKultur*-Kritiker Peter Claus war hellauf begeistert: „Die Schauspieler waren 1 A, große Klasse. Jeder hat eine

große Szene, aber keiner spielt sich nach vorn. Regisseurin Alice Buddeberg ist eine große Ensembleleistung gelungen. Wäre ich in der Jury des Theatertreffens, wäre diese Inszenierung sofort auf meiner Liste.“

**28-SEP / 29-SEP / 30-SEP / 16-OKT
GROSSES HAUS**



Paul Wilms (Eitan) und Alina Wolff (Wahida) in „Vögel“

In Wajdi Mouawads Stück **Vögel** verlieben sich zwei junge Menschen ohne Vorbehalte ineinander: Eitan, ein Berliner Jude (gespielt von Paul Wilms), und Wahida, eine Amerikanerin arabischer Herkunft (verkörpert von Alina Wolff). Als sein Vater ihre Beziehung radikal ablehnt, befragt Eitan seine Herkunft und stößt auf ein Geheimnis. Eine Reise nach Israel versetzt seine Familie in einen Ausnahmezustand. Während Eitan nach einem Terroranschlag im Koma liegt, initiiert Wahida zwischen seinen Verwandten einen Dialog und entdeckt ihre eigene kulturelle Identität ganz neu. All das hat schwerwiegende Folgen. „Dieser Seelenschmerz berührt. Da werden Gefühle nicht nur behauptet“, urteilte Heidi Jäger in ihrem Blog *Kultursegler.de*.

**23-SEP / 6-OKT / 30-OKT
GROSSES HAUS**



Szene aus „Die Mitwisser“ (vorn: Laura Maria Hänsel)

Die Komödie **Die Mitwisser** erzählt ganz und gar analog von den Errungenschaften und Gefahren der Digitalisierung. Theo hat einen neuen Begleiter: Herrn Kwant. Der hilft mit Informationen und Diensten in jeder Lebenslage. „Herr Kwant weiß alles, macht alles – und kostet: nichts, erstmal. Theos unbändige, kindliche Freude über die jederzeit bereitwillig ausgespuckten Informationen ist darstellerisch mitreißend und denkwürdig: Ja, so dürfte das Staunen über das Internet sich angefühlt haben“, pfllichten die *PNN* der Inszenierung bei. Doch der Rundumservice des Herrn Kwant hat auch eine Kehrseite ...

**11-SEP / 1-OKT / 2-OKT / 15-OKT / 23-OKT
REITHALLE**



Charlott Lehmann (Recha) in „Nathans Kinder“

Ulrich Hub hat eine Neubearbeitung von Lessings „Nathan der Weise“ geschaffen: **Nathans Kinder** richtet sich an ein junges Publikum ab 13 Jahren. Schlagfertigkeit und Selbstbewusstsein zeichnen den Kreuzritter Kurt und Recha aus. Ihr Ringen um Verständigung und Frieden steht im Mittelpunkt des preisgekrönten Stücks, das durch sein offenes Ende zum Weiterdenken einlädt. „Paul Wilms spielt diesen Kurt so überzeugend zerrissen zwischen Pflichtgefühl und Aufbegehren, Charlott Lehmann ihre Recha so wunderbar schlau und spitz, dass man dieser Annäherung gern noch viel länger zugesehen hätte: diesem utopischen Moment, wenn Liebe Vorurteile hinfällig macht.“ (*PNN*)

**16-SEP (PREMIERE) / 17-SEP / 7-OKT / 8-OKT
REITHALLE**

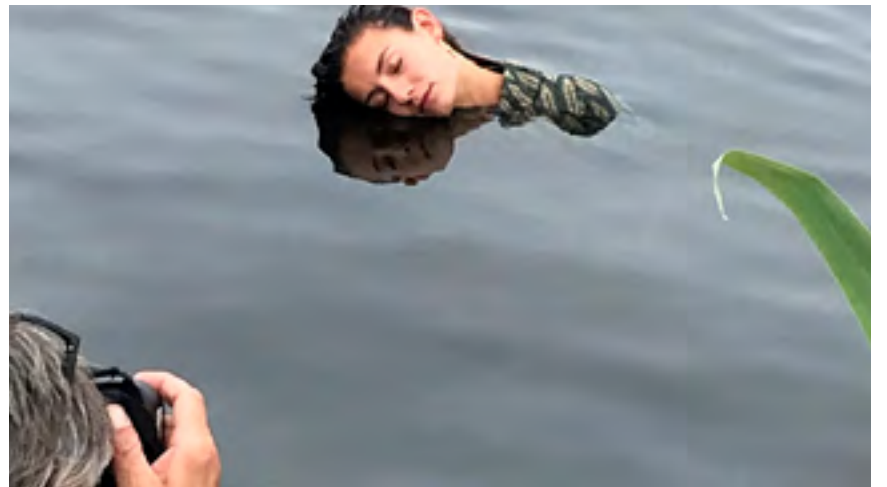
Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder hansottotheater.de

Magisches Element

Für die neue Porträtgalerie im Foyer ließen sich die Ensemblemitglieder des Hans Otto Theaters im Wasser des Tiefen Sees ablichten.

Wer das Foyer im Großen Haus betritt, dem fallen sofort die leuchtenden Porträts des Ensembles ins Auge. Nach drei ereignisreichen Spielzeiten unter der Intendanz von Bettina Jahnke rufen diese Bilder nun nach Erneuerung. Auf der Suche nach neuen Motiven und dem damit einhergehenden Sinnieren über das Besondere des Hauses stach schnell ein Alleinstellungsmerkmal heraus: die Lage am Wasser. Doch wie lässt sich die Wassernähe des Hans Otto Theaters in Porträts sichtbar machen? Ganz einfach – mit einem Sprung in die Havel! Und genau das haben die aktuell 24 Ensemblemitglieder an drei Tagen im Juni und im August unter der Linse des Fotografen Thomas M. Jauk in die Tat umgesetzt. Ob mit Algen im Haar, mit Hut oder Lederjacke, die Arme elegant auf der Wasserfläche abgestützt, auf- oder untergetaucht – der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt.

Dabei entwickelte sich das Fotoshooting zu einem regelrechten Event: Bei bestem Wetter konnten Künstler*innen und Crew die Havel vom Hans Otto Theater zum Strandbad Babelsberg komfortabel per Sofa-Shuttle-Boot überqueren. Es wurde viel gelacht. Unvergesslich etwa, wie René Schwittay mit pinker Stola ins Wasser rutscht ...



Charlott Lehmann beim Shooting im Strandbad Babelsberg

Seien Sie also gespannt auf Ihren nächsten Theaterbesuch und vergessen Sie nicht, die neue Porträtgalerie im Foyer zu inspizieren!

Leni Roller

YACHTHAFEN • YACHTCHARTER • BOOTSVERMIETUNG • RESTAURANT



im ADAC Marinaführer

Hier kommen Sie mit dem Boot ins Theater...
und vor oder nach der Vorstellung den Abend mit Havelblick genießen.

Die Freiheit auf dem Wasser genießen: Motorboote, Charteryachten, Kajaks, SUPs...
stunden-, tage- oder wochenweise mieten!

Leckere mediterrane Küche gibt's im Hafenrestaurant Marina Seeterrasse!

Schiffbauergasse 8 • 14467 Potsdam • Tel: 0331-817 06 17 • www.marina-am-tiefen-see.de



Marina
am Tiefen See

Hans Ottos Hexenküche

Theaterplastikerin Sabine Dahme baut Wesen aus Kunststoff und mischt in ihrem Atelier geheimnisvolle Substanzen.



„In der DDR habe ich gelernt zu improvisieren“: Sabine Dahme in ihrem Atelier

Eine festangestellte Theaterplastikerin gibt es längst nicht an jedem Stadttheater in Deutschland. In Potsdam arbeitet Sabine Dahme in einem großen, lichtdurchfluteten Atelier mit Seeblick. Die Wände sind mit Tierköpfen und Puppen behangen, in den Regalen lagern riesige Hände und Köpfe, aus denen man Augen und Zunge herausnehmen kann. In einer Ecke steht eine tischtennisplattengroße Säge.

Die 59-Jährige stammt aus einer Theaterfamilie: Schon ihr Vater war Schauspieler am Hans Otto Theater, zwei ihrer fünf Geschwister sind ebenfalls Schauspieler geworden. Trotzdem versuchte der Vater seine Tochter vom Theater fernzuhalten: Es sei kein guter Ort für junge Mädchen. „Ich habe als Kind noch nicht mal gern geknetet“, lacht Dahme. „Ich war sehr schüchtern. Dass ich später mal zwischen lauter Männern mit der Kettensäge herumspringe, konnte sich wirklich niemand vorstellen.“

Ihr Arbeitstag beginnt früh, zwischen sieben und halb acht, mit einem kleinen Frühstück mit den Kolleginnen vom Malsaal. „Es ist ein Stoßgeschäft“, erzählt sie. „Es gibt Zeiten, in denen wenig zu tun ist, dann ballt es sich, und man arbeitet bis in den späten Abend hinein.“ Der finanzielle Druck, unter dem die Theater stehen, zeigt sich natürlich auch in der Theaterplastik. Gab es früher ein Materiallager, wird heute nur noch nach Bedarf bestellt und genau kalkuliert, was und wieviel man braucht. Für die Inszenierung „89/90“ schuf Sabine Dahme einen drei Meter hohen Leninkopf aus Styropor. Er ist innen hohl, so dass sie zwei Kubikmeter Material sparen konnte. Viele Pasten und Materialien mischt sie selbst an. „In der DDR habe ich gelernt zu improvisieren. Ich

kann mir die meisten Pasten, die ich für die Oberflächengestaltung brauche, mit Gips, Kleber, Kreide, Sägemehl, Harz und Wasser selbst zusammenrühren. Das ist meine Hexenküche“, lacht Dahme.

Für die praktische Arbeit bedarf es aber auch anatomischer Kenntnisse. Modelliert man ein Gesicht, muss man sich im Klaren sein, welche Knochen und Muskulatur sich hinter einem Lächeln verbergen. Außerdem sollte man handwerklich begabt sein, viel Fantasie haben, zeichnen können und sicher im Umgang mit Maschinen und Messern sein. Im städtischen Krankenhaus ist Dahme schon bekannt. Einmal war sie mit dem Cuttermesser abgerutscht und hatte sich den Oberschenkel verletzt. Auf der Suche nach Verbandsmaterial irrte sie mit einer riesigen Schere in der Hand durchs Theater und wunderte sich, dass sie niemanden antraf. Mit stark blutendem Bein humpelte sie schließlich auf die Bühne, wo der damalige Intendant gerade eine Vollversammlung abhielt – ein ungeplanter, spektakulärer Auftritt. Auch eine Pulsader hat sie sich schon mal versehentlich aufgeschnitten.

An ihrem Beruf betrübt Sabine Dahme nur, dass sie so viel Müll produziert und die fachgerechte Entsorgung meist schwierig ist. „Ich frage mich, wie das künftig sein wird, wenn die Müllentsorgung noch teurer wird und immer mehr Materialien verboten werden, weil sie zu umweltschädlich sind. Das könnte für meine Arbeit große Einschränkungen bedeuten.“ Das beschäftigt sie, obwohl sie sich selbst als „Bio-Tusse“ bezeichnet, die sogar im Wald den Müll anderer Menschen einsammelt.

Klimawandel im Theater

2019 rief die Stadt Potsdam den Klimanotstand aus. Alle kommunalpolitischen Entscheidungen sollen auf ihre Auswirkungen auf den Klimawandel geprüft werden. Auch das Hans Otto Theater legt einen Schwerpunkt auf das Thema.

Gemeinsam mit Intendantin Bettina Jahnke begann die Dramaturgin Natalie Driemeyer 2018 am Tiefen See zu arbeiten. In den Jahren 2013 und 2014 hatte sie sich eine Auszeit genommen, um auf der ganzen Welt nach Menschen zu suchen, die sich theatral mit dem Klimawandel auseinandersetzen. Diese Erfahrungen bringt sie jetzt in der AG Klimawandel und Theater ein. Interessierte aus dem Publikum, der Theaterwelt und der Wissenschaft können teilnehmen und Ideen einfließen lassen. Es geht vor allem um einen Austausch, aus dem sich gemeinsame Projekte entwickeln können. Zur Inspiration werden Filme gezeigt, Speed-Datings durchgeführt oder Workshops angeboten.

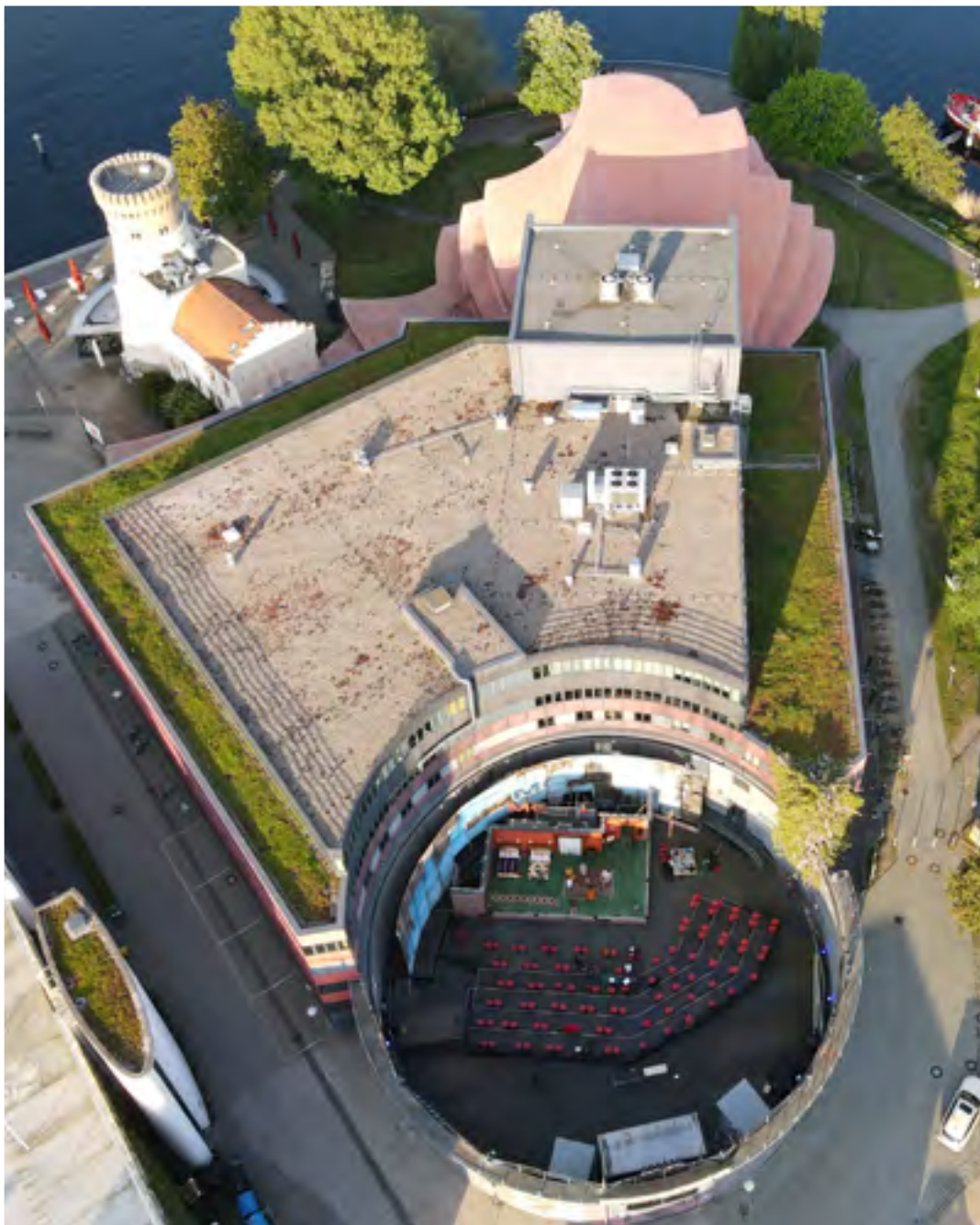
Aber auch intern wird auf verschiedenen Ebenen am Thema gearbeitet. In der AG Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit treffen sich regelmäßig Mitarbeiter*innen aus allen Abteilungen, um gemeinsam zu überlegen, wie die Zusammenarbeit nachhaltiger gestaltet werden kann. Das beginnt im Kleinen, indem aussortierte Kleidungsstücke aus dem Kostümfundus wöchentlich über die sozialen Medien des Theaters verlost werden, und reicht bis hin zu Entscheidungen, die durch die Geschäftsführung auf den Weg gebracht werden. So wird aktuell geprüft, ob sich das Flachdach des Gebäudes für die Installation einer Solaranlage eignet. Bis es soweit ist, bezieht das Hans Otto Theater Ökostrom.

Ohnehin wird der Energieverbrauch regelmäßig kontrolliert und auf Einsparpotenziale geprüft. Die Druckerzeugnisse des Theaters werden klimaneutral hergestellt. Die T-Shirts und Stoffbeutel, die man an der Theaterkasse erwerben kann, wurden fair und ökologisch produziert.

Außerdem hat sich das Theater um die Teilnahme an der offenen Pilotphase des bundesweiten Projekts „CO2 Rechner für die Kultur“ beworben. Der Fuhrpark, die An- und Abreise der Besucher*innen, der Energieverbrauch, Wasserverbrauch und Abwasser sowie Geschäftsreisen fließen in den ökologischen Fußabdruck des Hauses ein. Durch das Verständnis dafür, wo die größten Emissionsquellen liegen, können Maßnahmen zur Reduktion entwickelt werden.

Und wie sieht es auf der Bühne aus? Für jede Produktion entstehen Kostüme, Requisiten, ein neues Bühnenbild, die Scheinwerfer verbrauchen Strom ... Wie klimafreundlich eine Theaterproduktion sein kann, wollen Regisseur Frank Abt, Dramaturgin Natalie Driemeyer und das Ensemble in der Stückentwicklung „Good. Better. Greta“ untersuchen, die im Januar 2022 in der Reithalle ihre Premiere erlebt. Dabei ist das gesamte künstlerische Team angehalten, ressourcenschonend zu arbeiten. Alle Kostüme sollen aus dem Fundus zusammengestellt, alte Bühnenelemente wiederverwendet werden. Außerdem analysieren die Beteiligten ihre Handlungen im Hinblick auf Nachhaltigkeit – das wird auch inhaltlich eine Rolle spielen. Auf die Ergebnisse darf man gespannt sein.

Elena Iris Fichtner



Flachdach des Großen Hauses von oben: Geeignet für die Installation einer Solaranlage?

Kontakt: n.driemeyer@hansottotheater.de

Reise ins Ungewisse

Auf ihrer Welt-Klima-Theaterreise besuchte die Dramaturgin Natalie Driemeyer Menschen, die sich theatral mit den Folgen des Klimawandels auseinandersetzen.



Natalie Driemeyers Plan stand fest: Nachdem sie bereits an unterschiedlichen Theatern zum Thema Klimawandel gearbeitet und ein Klimafestival organisiert hatte, wollte sie herausfinden, wie die Menschen vor Ort damit umgehen, deren Leben direkt vom Klimawandel betroffen ist.

Doch wie beginnt man so eine Reise? Einfach losfahren und auf spannende Begegnungen hoffen? „Das gab es auch, aber zunächst habe ich viel rumgefragt und die Goethe-Institute angeschrieben“, erzählt die Potsdamer Dramaturgin. Schließlich bereiste sie vier Länder und traf auf Theaterschaffende, die sich in ihren Arbeiten mit den klimatischen Veränderungen und den damit verbundenen sozialen Konsequenzen beschäftigen. Das Lab Teater Ciputat aus Jakarta (Indonesien) beispielsweise erkundete mit Bewohner*innen der Insel Pulau Panggang die Folgen des Meeresspiegel-Anstiegs. Seit Jahrzehnten nutzen sie das Theater als Ausdrucksmittel, um über ihre Beziehung zur Natur zu berichten. Nach wochenlangem Aufenthalt auf dem Meer gehen die Fischer zur Theaterprobe. In ihren aktuellen Produktionen verhandeln sie Probleme wie den Verlust des ohnehin beengten Lebensraumes, das Versalzen des Trinkwassers und die Frage, ob sie für den Erhalt ihrer Heimat kämpfen oder ihr Überleben woanders sichern sollen.

In Kolumbien informiert das Teatro Tierra sein Publikum über die Folgen der massiven Waldrodungen, indem es das populäre Mittel der Akrobatik nutzt, die traditionelle Kultur einbezieht und eine symbolstarke Sprache verwendet. In einem der verletzlichsten Länder der Erde, den Philippinen, gibt das Little Theatre all denjenigen eine theatrale Sprache, die im Anblick des Unbeschreiblichen sprachlos geworden sind. In „Image a nation“ geht die Gruppe der Frage nach, wie sich die

Gesellschaft nach einem verheerenden Taifun neu definieren kann. Das Theater PETA (Philippine Educational Theater Association) hilft Überlebenden von Naturkatastrophen, in Anti-Trauma-Workshops gemeinsam mit Psycholog*innen die physischen und psychischen Fesseln des Traumas zu durchbrechen.

„Fest steht: Je stärker diese Länder von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, desto präsenter ist das Thema auf der Bühne. Das Theater besitzt das Potenzial, seine Zuschauer*innen emotional zu erreichen und ungreifbare Zusammenhänge zu verbildlichen“, hat Driemeyer auf ihrer Welt-Klima-Reise erfahren.

Den Klimawandel auch bei uns sichtbar zu machen, ist ihr ein zentrales Anliegen bei ihrer Arbeit am Hans Otto Theater. Für Potsdam erarbeitet sie aktuell gemeinsam mit dem Regisseur Frank Abt die Produktion „Good. Better. Greta.“. Die junge Schwedin Greta Thunberg bewegt die Menschen überall auf der Welt: Entweder wird sie als Heldin gefeiert oder verteufelt. Ihr politisches Engagement für eine lebenswerte Zukunft und ihr Aufruf, dass die Welt angesichts des Klimawandels in Panik geraten soll, bilden den Ausgangspunkt der Stückrecherche.

Elena Iris Fichtner

Was sonst noch passiert

Unsere Zugaben im September und Oktober



Mozarts Schwester

Nannerl und ihr jüngerer Bruder Wolfgang sind hochbegabt. Mit Vater Leopold reisen sie durch Europa und werden als musikalische Wunderkinder gefeiert. Auf den Kutschfahrten erfinden die Geschwister ihre eigene Geheimsprache und einen Platz für sich in der Erwachsenenwelt. Doch eines Tages muss Nannerl zu Hause bleiben und ihr Künstlerdasein aufgeben – nur, weil sie ein Mädchen ist. (Vorstellung im Rahmen von Kultur für Jeden)

12-SEP / 11 UHR / REITHALLE / EINTRITT FREI



Bühne auf Zack

Unsere rot-zackige Minibühne geht in die zweite Runde: Auf dem Weberplatz in Babelsberg und auf dem Alten Markt zeigen Mitglieder des Ensembles kurzweilige szenische Monologe und präsentieren Songs. Außerdem bieten wir Ihnen am Infostand die Möglichkeit, sich über den aktuellen Spielplan zu informieren. Eintritt frei!

**18-SEP / 11 + 12 UHR / WEBERPLATZ BABELSBERG
26-SEP / 17 UHR / ALTER MARKT**



Hans Otto zu Gast in den Gärten und Häusern der Stadt

„Reineke Fuchs“ erzählt von der Welt des Fressens und Gefressenwerdens, in der man sich in allen Zeiten zurechtzufinden hatte. Es ist die Geschichte vom schlauen – wenn auch amoralischen – Fuchs, der die Gier der Starken als deren Schwäche erkennt und gegen sie zu wenden weiß. Goethe schrieb 1793 diese Fabel in Hexametern, inspiriert von einem mittelalterlichen Epos. Ein Text, wie maßgeschneidert für den Schauspieler Joachim Berger.

24-SEP / 17 UHR / VILLA SCHÖNINGEN



Nachtschwärmer: Impro-Theater

In entspannter Atmosphäre präsentieren Mitglieder unseres Ensembles kleine Theater-Guerilla-Aktionen. Zum Auftakt feiern wir ein Fest des Augenblicks, der anarchischen Fantasie und der überraschenden Einfälle. Das Publikum liefert Stichworte, aus denen die Schauspieler*innen kleine Szenen entwickeln. Alles wird aus dem Moment geboren – ohne Proben, Netz und doppelten Boden. (freier Eintritt für alle, die zuvor die Vorstellungen von „Der Vorname“ und „Die Mitwisser“ besucht haben – nach Verfügbarkeit)

15-OKT / 22 UHR / REITHALLE

Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder hansottotheater.de

Impressum
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2021/22 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführende Direktorin **Petra Kicherer** Redaktion **Kommunikation und Marketing, Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Natalie Driemeyer S. 11, Marc Eisenschink S. 10 (Drohnenfoto), Elena Iris Fichtner S. 8, Thomas M. Jauk Titel, S. 2, 3, 4, 6, 7, 9, 12, Matthias Müller S. 5** Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **19. August 2021**